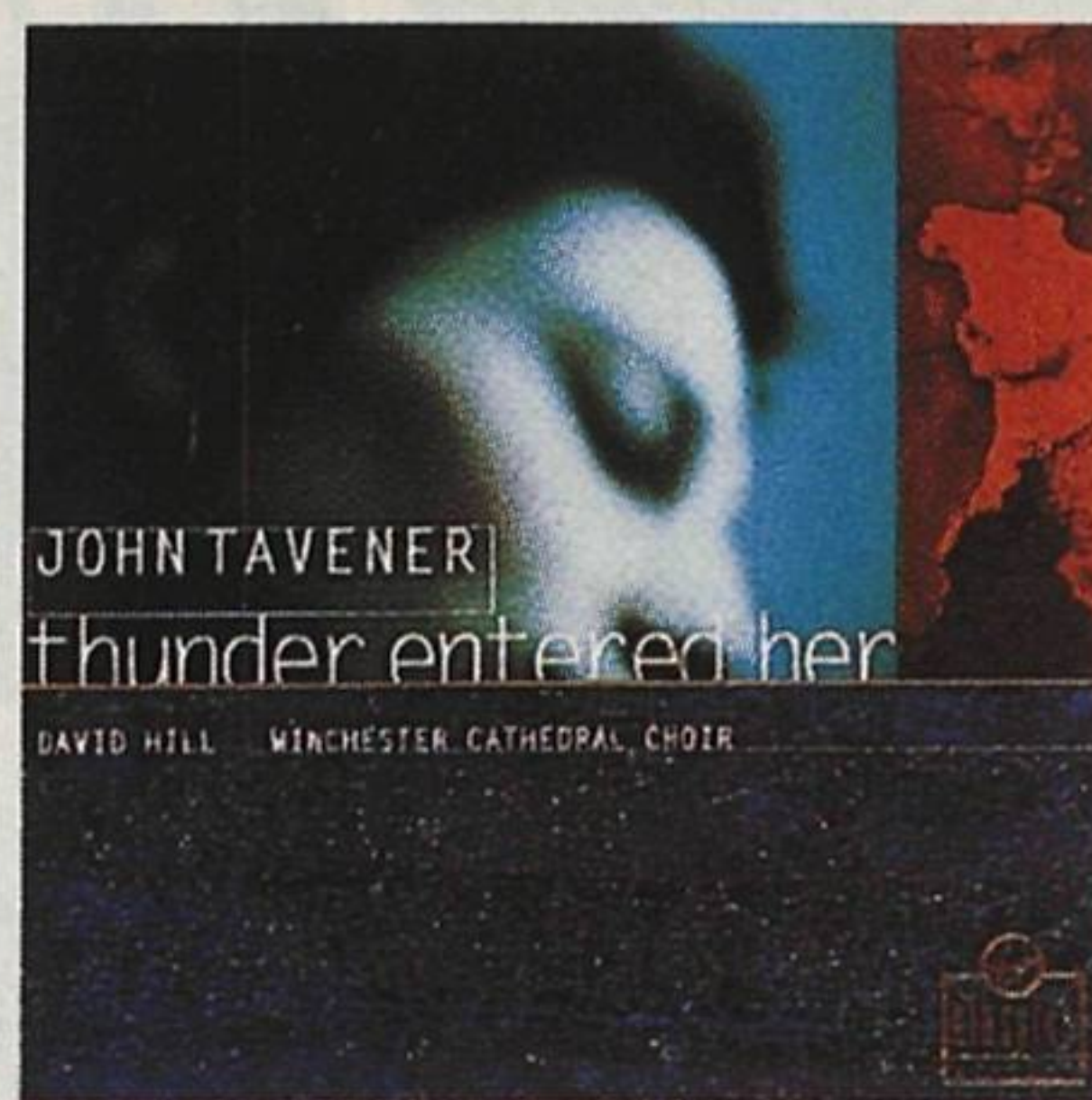




Brauchen wir
Dürer und da
Vinci?



Tavener, Thunder entered Her, Angels, Annunciation, The Lament of the Mother of God, Hymns of Paradise, God is With Us; William Kendall (Tenor), Solveig Kringelborn (Sopran), David Dunnett (Orgel), Winchester Cathedral Choir, David Hill;
Virgin/EMI CD 5 45035 2 (WD: 62'40") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Weiche mystische Räumlichkeit.
Fertigung: Einwandfrei. Texte engl., franz., deutsch.

Tavener, The Last Sleep of the Virgin, The Hidden Treasure, Pärt, Summa, Fratres; Iain Simcock (Handglocken), Chilingirian Quartet;
Virgin/EMI CD 5 45023 2 (WD: 72'12") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Weich, hallig, New-Age-Sound.
Fertigung: Einwandfrei.

Natürlich gibt es immer noch (inzwischen jedoch deutlich seltener) den Malerei-Liebhaber, der das 20. Jahrhundert samt Abstraktion, Picasso und Mondrian zum Teufel wünscht. Aber wäre es nicht ein wenig zuviel an kulturellem Fundamentalismus, nicht nur Spitzweg und Goya, sondern auch gleich Dürer und da Vinci mit zur Hölle zu schicken – mit ihrer Perspektive und ihren realistischen Proportionen? Stattdessen: das mittelalterliche Altarbild mit Blattgold, Bibel- und Engelsmotiven.

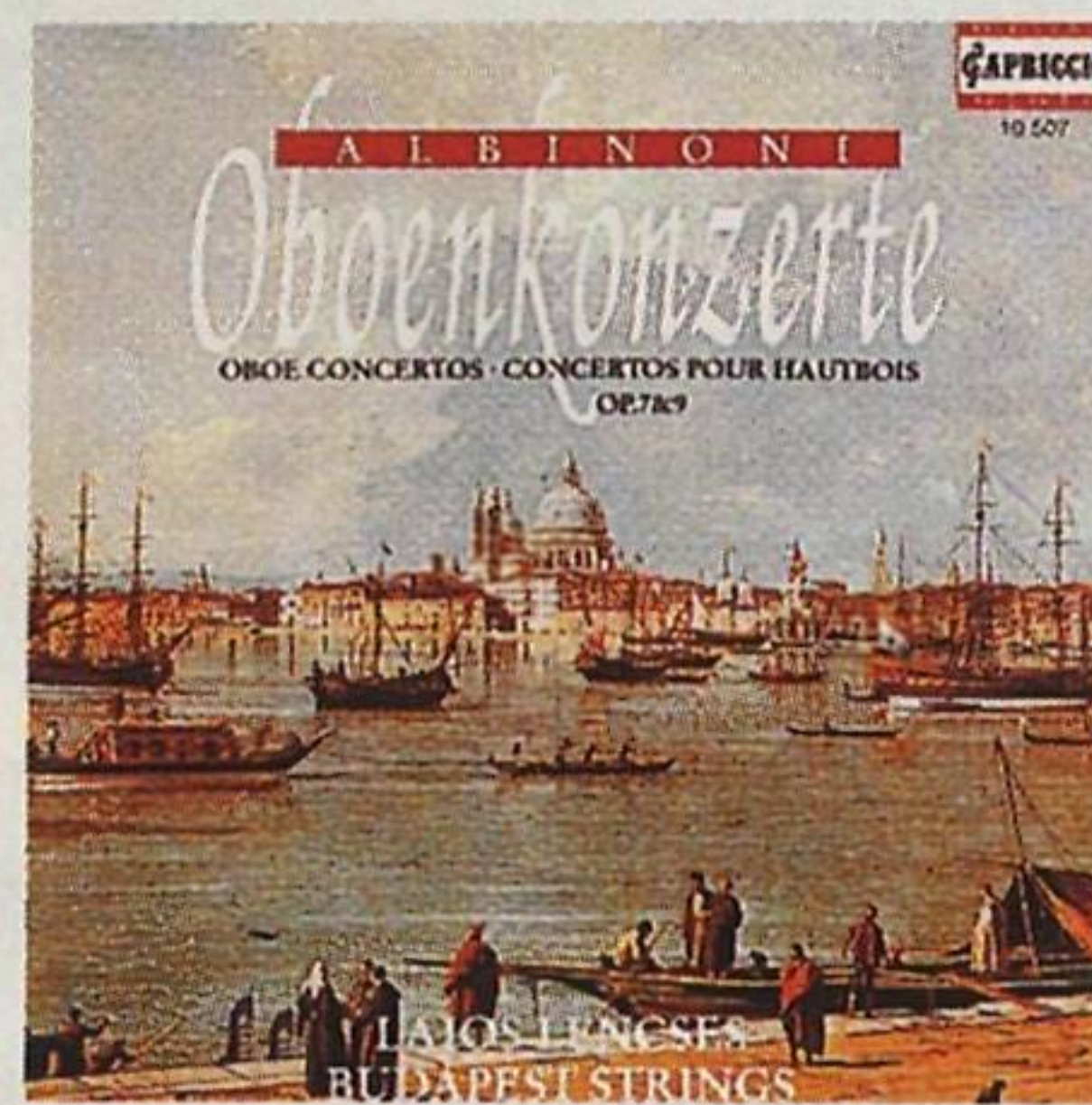
Was malerisch eigentlich undenkbar wäre, hat sich musikalisch längst vollzogen: der Absturz (oder Aufstieg?) ins Mittelalter. Gegen den 1944 in London geborenen John Tavener wirkt sein Fast-Namensvetter John Tavener (1485-1545) ausgemacht modern. Taverens oft einstimmig rezitierender, bordunhaft aufgeladener und extrem langsam fließender Vokalsatz vermittelt ein Gefühl religiöser Geborgenheit (oder) geborgener Rück-Gebundenheit; wie Wetterleuchten in der Ferne verschwinden die vergangenen fünf, sechs Jahrhunderte.

Natürlich hat diese Schreibweise ihre musikalischen Reize und Stärken; vor allem aber nimmt sich hier die heraufdämmernde Jahrtausendwende das Recht, mit Pathos an's Uralte zu erinnern, damit es vielleicht anders weitergehen kann. Der schlichte melodische Schritt-Gestus kommt in der Streichquartett-CD fast noch purer zum Ausdruck: Handglocken als zeremonielles Zeichen begleiten das Chilingirian Quartett bei „The Last Sleep of the Virgin“; Taverens Untertitel „Eine Anbetung für Streichquartett und Handglocken“ weist auf einen rituellen Kunstbegriff hin, wie er von Stockhausen und Beuys vorbereitet wurde – ist also die „Stille“, die hier „eingeläutet“ wird, doch eine zukünftige? So oder so – zeitloser und intensiver als Taverens Quartette wirken immer noch die Bearbeitungen von Pärts „Summa“ und „Fratres“. *Hans-Christian von Dadelen*

KONZERTE



Nüchtern.



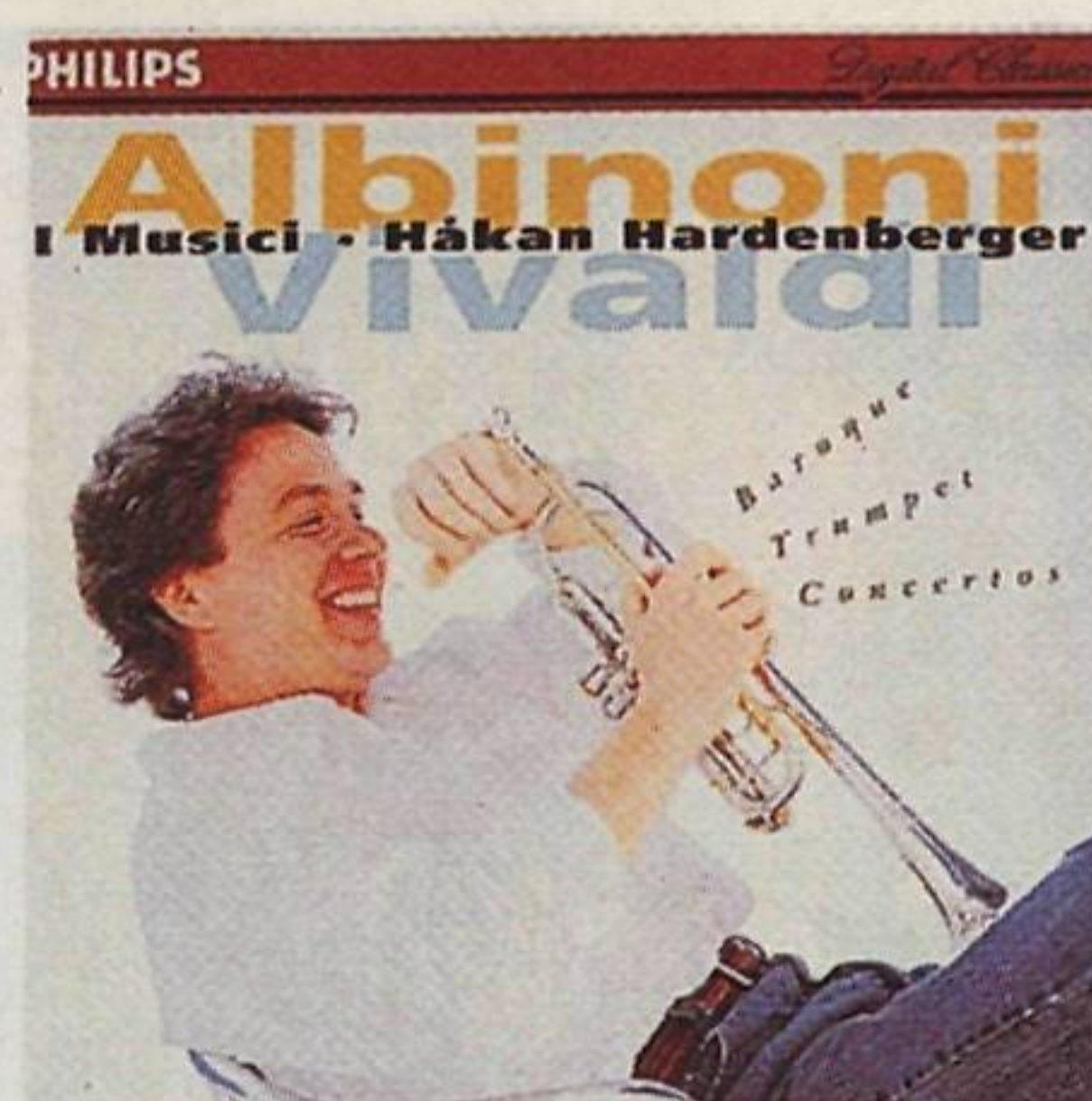
Albinoni, Konzerte für Oboe, Streicher und Basso continuo op. 7 Nr. 3, 6, 9, 12 und op. 9 Nr. 2, 5, 8 und 11; Lajos Lencsés (Oboe), Budapest Strings, Károly Botvay;
Capriccio/EMI CD 10507 (WD: 73'34") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Natürlich.
Fertigung: Gut.

Bach und Telemann schätzten ihn; den Zeitgenossen war er weit über den Kreis der Eingeweihten hinaus ein Begriff: Tomaso Albinoni (1671–1750) etwa 60 Opern und die ungleich zahlreichen Instrumentalwerke waren zu ihrer Zeit gefragt, obwohl er gewiß nicht zu den Neuerern unter den Komponisten der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zählte. Mit den Konzertzyklen op. 7 und 9 für Oboe haben Lajos Lencsés und die Budapest Strings jene Werke aus dem Schaffen des Venezianers ausgewählt, die sich bis heute eine gewisse Popularität erhalten haben. Nicht die in den Konzertkompositionen jener Zeit übliche Virtuosität steht hier im Vordergrund, sondern die Sanglichkeit, die Betonung des Melodiösen, zu der die Oboe besonders befähigt ist. Lajos Lencsés wandelt buchstabengetreu auf den kompositorischen Spuren, die Albinoni ausgelegt hat. Da sich die Concerti op. 7 meist nur als Streicherkonzerte mit obligater Bläserstimme gerieren, bleibt dem Solisten kein üppiger Freiraum zur Entfaltung. Immerhin, die stärker zu Dialog zwischen Solo und Tutti neigenden Concerti op. 9 böten Lencsés mehr Gestaltungspotential. Aber auch hier bleibt er zurückhaltend. In seiner unaufgeregten, manchmal allzu nüchternen Darstellung des Oboenparts befindet sich Lencsés in Übereinstimmung mit den hier blaß aufspielenden Budapest Strings. Spätestens nach dem zweiten oder dritten Concerto verfestigt sich der Eindruck, daß die Quellen der Inspiration nicht üppig geflossen sein können. Den raschen Ecksätzen versagen die Beteiligten Esprit und Temperament, bei den Mittelsätzen vermißt man lyrische Intensität und klangliche Detailarbeit. Auch wer kein fundamentalistischer Verfechter der historischen Aufführungspraxis ist, dürfte mit dieser Interpretation seine Schwierigkeiten haben.

Gero Schließ



Glanzvolles
Trompeten-
barock.



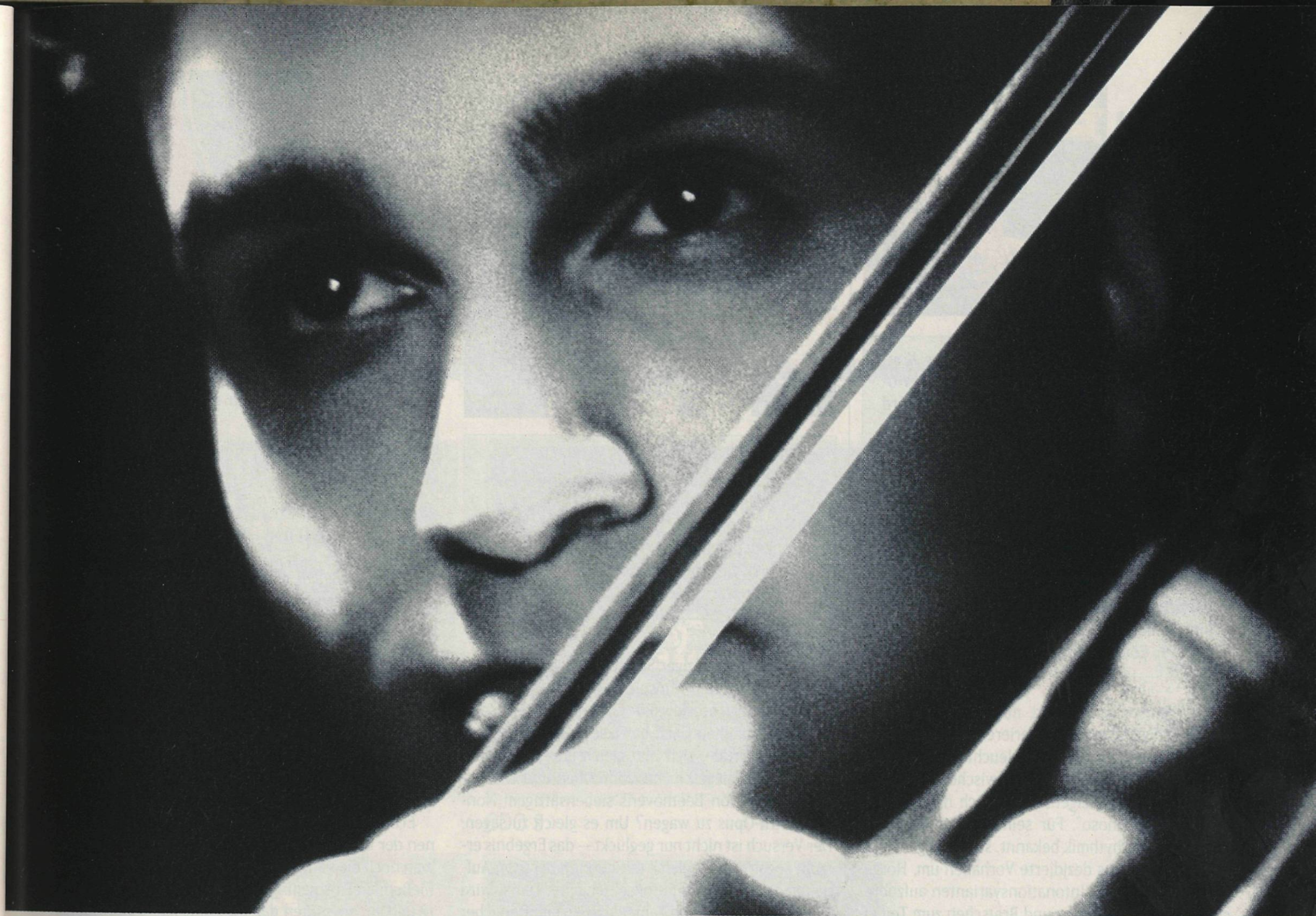
Barocke Trompetenkonzerte: Werke von Vivaldi, Corelli, Albinoni, Torelli, Marcello, Viviani, Franceschini und Baldassare; Hakan Hardenberger, Reinhold Friedrich (Trompete), I Musici;
Philips CD 442 131-2 (WD: 54'03") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Hell, klar, durch natürlichen Hall atmosphärisch aufgelichtet.
Fertigung: Einwandfrei, ohne Künstlerinformationen.

Das „Normale“ an dem vorliegenden Programm ist der erhoffte und erwartete Virtuosenklang, den man bei den renommierten Spitzenvertretern der Trompeterzunft voraussetzen darf. Die Überraschung und das eigentlich „Neue“ liefert diesmal der Text im Beiheft von Lorenz Jensen, der ein weniger bekanntes, dafür aber umso interessanteres Licht auf die Sonderstellung der Trompete in der barocken Fülle italienischer Concerto-Serienproduktionen wirft. In der Kathedrale San Petronio zu Bologna hatte sich nämlich eine Tradition herausgebildet (niemand weiß, von wem und seit wann), die Liturgie zu Ehren des Kirchenpatrons durch Trompetenmusik auszugestalten. Es lag also nahe, daß der Großmeister Giuseppe Torelli, der seit 1686 zehn Jahre lang als Kirchenmusiker für San Petronio tätig war, nachweislich (mindestens) 36 Werke für konzertierende Trompeten zur Ausschmückung von Petronius-Messen geschaffen hatte. Da zu dieser Zeit in ganz Italien ohnehin ein regelrechtes Concerto-grosso-Fieber herrschte, trugen alle Meister mit Rang und Namen zu dieser Mode bei. Daß diese längst verweltlichte Mode bis heute nichts von ihrer Attraktivität eingebüßt hat, beweist jeder Schallplattenkatalog. Würdig, aber unter ganz neuen Gesichtspunkten reiht sich nun das vorliegende Programm mit den Beiträgen von acht berühmten Zeitgenossen Torellis in das Angebot ein. Freilich, ob sich der makellose Hardenberger-Sound auch auf barocken Originalinstrumenten derart brillant verwirklichen ließe, ist eine ganz andere Stilfrage. Modernität wie hier hat eben auch ihre Vorteile. Kaum modern wirkt dagegen das wenig diskophile Verhalten der Philips-Beiheftredaktion mit ihrem fast schon obligatorischen Verschweigen von Künstlerinformationen.

Gerhard Pätzig



4D AUDIO RECORDING

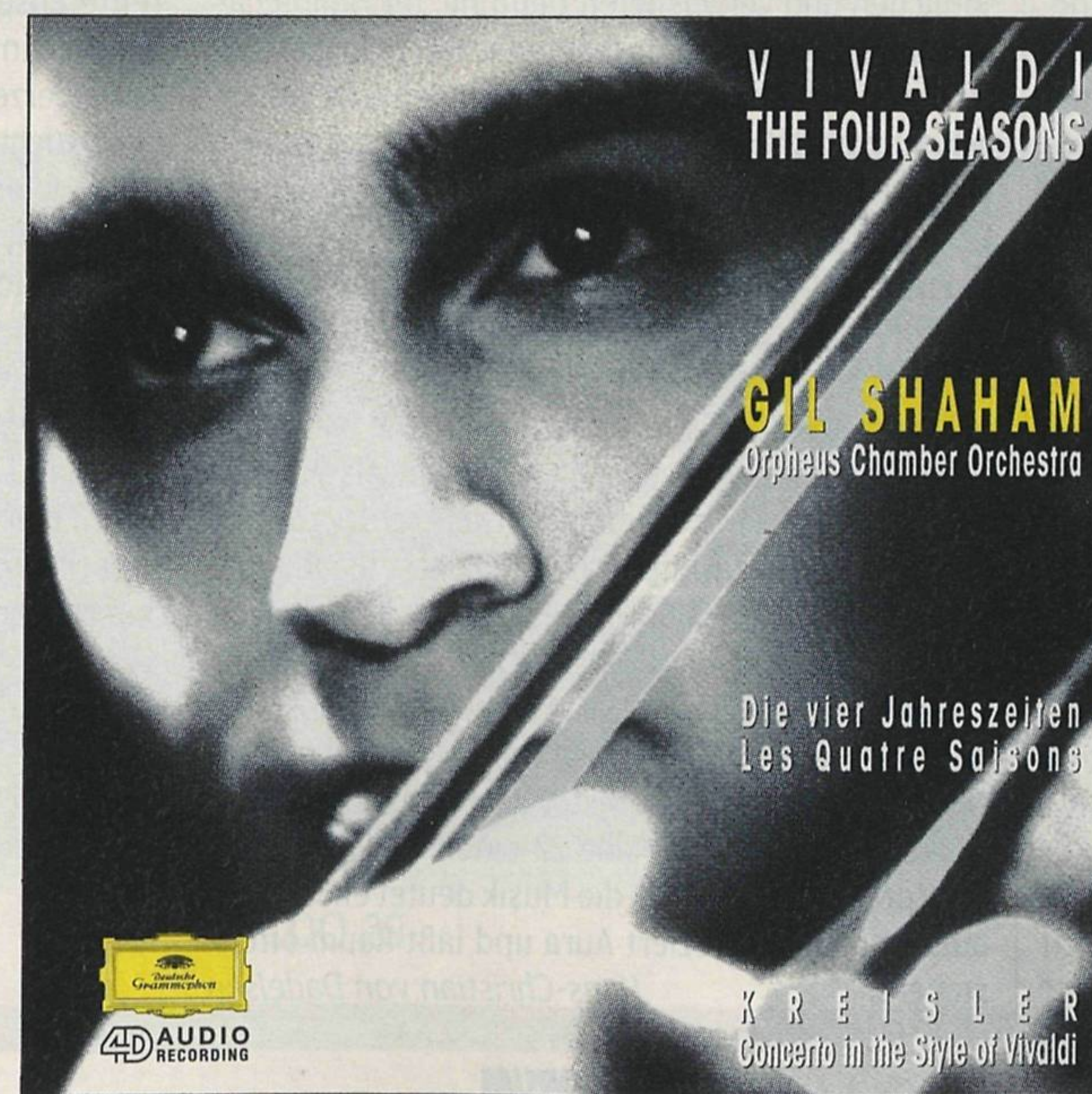


GIL SHAHAM

ORPHEUS CHAMBER ORCHESTRA

VIVALDI • DIE VIER JAHRESZEITEN

LE QUATTRO STAGIONI • THE FOUR SEASONS • LES QUATRE SAISONS



CD 439 933-2
+ KREISLER: VIOLIN CONCERTO
VIOLINKONZERT



Zurück zur Natur!



Ligeti, Konzert für Violine und Orchester, Konzert für Klavier und Orchester, Konzert für Violoncello und Orchester; Pierre-Laurent Aimard (Klavier), Jean-Guihen Queyras (Violoncello), Saschko Gawriloff (Violine), Ensemble Inter-Contemporain, Pierre Boulez;
DG CD 439 808-2 (WD: 67'10") DDD
Aufnahmdatum: 1992, 1993
Klangbild: Ungemein konturenscharf, sehr transparent.
Fertigung: In Ordnung.
Vergleichsinspielung: Klavierkonzert und Violoncellokonzert: Wiget, Perényi, Ensemble Modern, Eötvös (Sony Classical CD 58945).

Organisch oszillierend, mit subtil abgestuften Helligkeitsgraden operierend, als wolle es schwerelose Räume erleuchten: Unter den Vortragsbezeichnungen des (inzwischen) fünfsätzigen Violinkonzerts Ligetis findet sich nicht zufällig das Wort „luminoso“. Für seine Mikropolyphonie, seine Illusionsrhythmik bekannt, setzt der gebürtige Ungar diesmal das dezidierte Vorhaben um, Hörgewohnheiten mittels Intonationsvarianten aufzubrechen – indem er Geigen und Bratschen zum Teil eine Skordatura vorschreibt, die eine Annäherung an die physikalisch reinen Intervalle und das harmonische Spektrum ohne Temperierung bedeutet; indem er sich streckenweise die vage Tonhöhe von Okarinas, Block- und Lotosflöten nutzbar macht. Daß das „Endprodukt hochgradig artifiziell und uhrwerkartig genau“ anmutet (nach dem erklärten Willen Ligetis), garantiert das Ensemble InterContemporain unter Pierre Boulez, das sich als gewissenhafter Vollstrecker des innovativen Gedankenguts Ligetis bereits Anfang der Achtziger bewährt hat (DG CD 432 244-2, Reihe „20th century classicis“). Der 65jährige Geiger Saschko Gawriloff, dessen Kompetenz und Klasse spätestens seit seiner Aufnahme von Ligetis Trio für Violine, Horn und Klavier außer Frage stehen (Wergo CD 60100-50), eröffnet mit der Erstaufnahme des Violinkonzerts fraglos eine stattliche Reihe von Interpretationen des Werkes; Gawriloffs prominentester Schüler, Frank Peter Zimmermann, studiert das Werk bereits ein, und inwiefern sich die Lesarten der beiden voneinander unterscheiden werden, bleibt abzuwarten.

Vergleichsmöglichkeiten ergeben sich schon jetzt bei Klavier- und Violoncellokonzert Ligetis: Ueli Wiget und Miklós Perényi sind in der Sony-Einspielung an der Berührung extremer Ausdruckswerte weniger interessiert als ihre DG-Rivalen. In ihrer Eigenschaft als Individuen (= Solisten) treten die Sony-Künstler weniger in Erscheinung, da sie in den Gesamtklang der Musizierenden restlos integriert sind. Anders als Jean-Guihen Queyras und Pierre-Laurent Aimard, deren spannungsgeladenes, mitunter aber auch geheimnisvolleres Tun dem Wesen der Werke näher zu kommen scheint.

Volkmar Fischer

KAMMERMUSIK



Eine so utopische wie glückliche Einspielung.



Beethoven, Streichquartett cis-Moll op. 131, **Schubert**, Quartettsatz c-Moll D 703; Neues Leipziger Streichquartett;
MD+G CD 307 0550-2 (WD: 49'50") DDD
Aufnahmdatum: 1994
Klangbild: Optimale Transparenz und Balance.
Fertigung: Gut.

Das Neue Leipziger Streichquartett hat bislang in zwei Einspielungen (Schönberg; Blacher/Lutoslawski) höchstes Niveau und unkonventionellen Geist bewiesen. Ist es vielleicht ein Salto Mortale, sich nun gleich an einen Höhepunkt der Musikgeschichte zu machen und eine Interpretation von Beethovens siebensätzigem Non-Plus-Ultra-Opus zu wagen? Um es gleich zu sagen: Der Versuch ist nicht nur geglückt – das Ergebnis erlaubt sogar den Vergleich mit den intensivsten Aufnahmen der Interpretationsgeschichte. Dabei wird in zurückgenommenen Tempi, extrem empfindlicher Agogik und kammermusikalischer Feinzeichnung eine Nähe zur mitteleuropäischen Tradition deutlich. Die maßstabsetzenden modernen amerikanischen Aufnahmen (Guarneri und Juilliard) sind schärfer konturiert, streicherisch orchestraler, dynamisch forciert, in den Tempi extremer, dafür aber weniger kontrapunktisch durchleuchtet, gestisch plakativer und insgesamt von einem geringeren Ausdrucksradius geprägt. Das junge Leipziger Ensemble kommt demgegenüber eher der legendären Einspielung des Busch-Quartetts von 1936 nahe (Preiser 2 CD 672015), findet dabei aber doch zu einer sehr persönlichen und vergeistigten Deutung. Ihr Hauptcharakterzug liegt in einer fast ätherischen Transparenz, einem nahezu entstofflichten Singen jenseits äußerlicher, materieller Widerstände.

Der große musikalische Atem der beginnenden Fuge lebt hier ganz von diesem Ideal purer Transzendenz; trotz der extrem apollinisch-nüchternen Durchleuchtung der Polyphonie haftet der Interpretation aber nichts Didaktisches an, wird kein strukturenter Zeigefinger deutlich. Die musikalische Architektur präsentiert sich nicht als Massivbau, sie deutet eher auf eine feierlich-zurückgenommene Tabula-Rasa-Atmosphäre, die erst die Räume, die eigentlich genialen musikalischen Erfindungen der späteren Sätze, öffnet. Auch das erste Allegro zweiter Satz ist hier exakt in seiner mysteriös-verhaltenen Irregularität getroffen; hier wie auch im geisterhaften Presto (sechster Satz) scheuen die Leipziger auch nicht die Nähe zu einem romantischen Interpretationskonzept: die Musik deutet eher an als auszusprechen, evoziert Aura und läßt Raum offenstehen.

Hans-Christian von Dadelsen



Zwiespältiger Eindruck.



Brahms, Streichquartette Nr. 1 c-Moll und Nr. 2 a-Moll op. 51; Cleveland Quartet;
Telarc/in-akustik CD 80346 (WD: 68'13") DDD
Aufnahmdatum: 1993
Klangbild: Natürlich, klar, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Beethoven, Streichquartette Es-Dur op. 74 (Harfenquartett) und f-Moll op. 95; Cleveland Quartet;
Telarc/in-akustik CD 80351 (WD: 51'43") DDD
Aufnahmdatum: 1991, 1992
Klangbild: Klar, etwas direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

Nach dem Abschluß der Jubiläums-Saison, in der das Cleveland Quartet sein 25jähriges Bestehen mit einer großen Welttournee feierte, veröffentlicht das US-Label Telarc zwei weitere Aufnahmen mit den Weltklasse-Musikern aus Ohio.

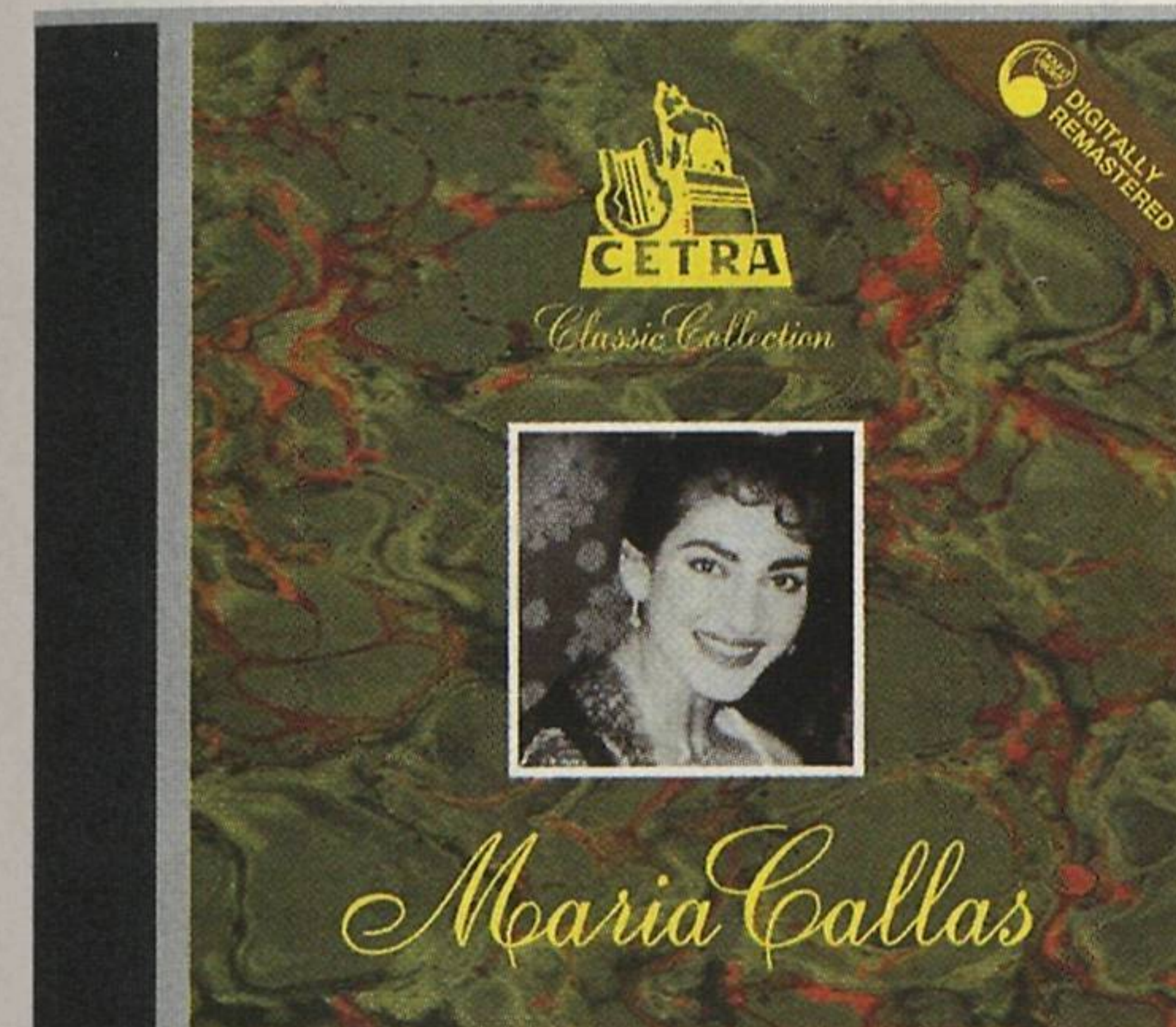
Etwas enttäuscht haben mich die Interpretationen der beiden mittleren Beethoven-Quartette. Hat man noch die völlig unverkrampften und wunderbar fließenden Einspielungen der Rasumowsky-Quartette im Ohr, so wirken das Harfenquartett und Quartetto Serioso dagegen ziemlich unorganisch und verkrampft. Sicher sind die Partituren sperriger und zerklüftet, doch in der Lesart der Amerikaner wird dieser Eindruck zeitweise noch deutlich verstärkt. Das gilt ganz besonders für die ersten beiden Sätze von Opus 74, während jedoch schon dessen Scherzo mit seiner virtuosischen Mischung aus energischem Drive und schwebender Eleganz erneut fasziniert.

Geschlossener und durchweg auf höchstem Niveau ist dagegen die Einspielung der beiden Brahms-Quartette. Spielerische Qualitäten wie die staunenswerte Intonationssicherheit und eine sehr ausgeprägte Ensemblekultur verbinden sich hier mit souveräner interpretatorischer Gestaltungskraft zu einer überzeugenden Gesamtleistung, die ihresgleichen sucht. Dieser CD gilt der Fono-Forum-Stern.

Klangtechnisch erfüllen beide Aufnahmen hohe Ansprüche. Der Klang ist ziemlich direkt, aber nie aufdringlich, die dynamische Spannweite ist beachtlich, aber nicht manieristisch übertrieben. Deshalb eine starke Empfehlung für die Brahms-CD, und eine halbherzige für die Beethoven-Interpretation aus Cleveland. Unverständlich bleibt, wenn auch konsequent bei beiden Platten, warum die ansonsten dreisprachigen Texthefte die vorbildlich ausführliche Künstlerbiographie nur in englischer Sprache bringen.

Peter Kerbusk

Fonit Cetra. Classic Collection



CDO 104



CDO 102



CDO 8



CDO 9



CDO 11



CDO 29



Distributor for Germany
IMS

Bayernstr. 20
 D-30855 Langenhagen
 Tel. 0511-972182
 Fax 0511-782736

General Distributor
 Mondo Musica
 Verlags GmbH
 Wimmerstr. 8
 D-81927 München
 Tel. 0049-89-917172
 Fax 0049-89-917808